

Panzerabwehr : ein Hauptproblem unserer Landesverteidigung

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Panzerabwehr: Ein Hauptproblem unserer Landesverteidigung

Die Schweiz liegt im Herzen Europas. Es liegt denn auch auf der Hand, dass das militärische Instrument, das wir benötigen, um zunächst zur Kriegsverhinderung beizutragen und um im Fall des Versagens dieser erstrebten Abschreckung den Kampf mit optimalen Erfolgsaussichten aufnehmen zu können, auf die Möglichkeit zugeschnitten sein muss, über die massliche Gegner in Europa verfügen. So gemeinplätzig diese Forderung auch anmuten mag, sie muss unterstrichen werden, weil sie hierzulande noch vor nicht allzulanger Zeit alles andere als selbstverständlich war.

Der Gegner, mit dem wir es dereinst zu tun haben könnten, sollte sich die noch wirksame Abschreckung der oberen atomaren Ebenen auf die konventionelle infolge vollständiger gegenseitiger Lähmung der zwei Grossen stark abschwächen, wäre voll mechanisiert. Er wäre höchstwahrscheinlich der vertikalen Umfassung im grösseren wie kleineren Rahmen fähig. Er würde durch schweres und weitreichendes Feuer unterstützt, darunter allenfalls — heute sicher — auch nukleares. Sein Ziel bestünde in der möglichst raschen Zerschlagung der schweizerischen Streitkräfte. Daraus ergibt sich auch, wo geografisch der Schwerpunkt seines Stosses läge: in panzergängigen Räumen, also im Mittelland.

Die Truppenordnung 61 wurde im Hinblick darauf konzipiert. Ihr lag der im bundesrätlichen Bericht vom 6. Juni 1966 zur Konzeption der Landesverteidigung im wesentlichen bekräftigte Wille zugrunde, das Land von der Grenze an zäh zu verteidigen und die Fähigkeit zu erlangen, einbrechende oder eingebrochene mechanisierte gegnerische Kräfte durch Gegenschläge eigener mechanisierter Verbände zusammenzuschlagen. Das Instrument, das namentlich des letztere Ziel zu erreichen geeignet ist, ist heute weitgehend vorhanden: 6 Panzerregimenter, dazu noch 3 Panzerbataillone, organisatorisch zusammengefasst in 3 mechanisierte Divisionen; eine, zwar zu geringe, aber doch schätzenswerte Zahl leistungsfähiger und leistungsfähigster Kampfflugzeuge, darunter eines der besten heutigen Kampfflugzeuge überhaupt, der Mirage. Weitere Vorkehrungen sind bereits getroffen worden oder werden vorbereitet, welche die Chancen unserer für Gegenstösse bestimmten Kräfte in absehbarer Zukunft weiter erheblich verbessern werden, nämlich: die Beschaffung von Panzerhaubitzen M-109, die im Gange ist, die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge und von Flabpanzern, die vorbereitet wird.

Wesentliche Rolle der Infanterie

Der vorgenannte bundesrätliche Bericht von 1966 wies den im Grenzraum und im Mittelland eingesetzten Infanterieverbänden anspruchsvolle Aufgaben zu. Sie sollen den mit Panzern und Schützenpanzern ausgestatteten, durch starke Luftstreitkräfte und artilleristische Mittel unterstützten Gegner in tief gestaffelten Abwehrräumen kanalisieren, schwächen und zermürben, wenn möglich zum Stehen bringen, womit beste Voraussetzungen für den Einsatz der Panzerregimenter geschaffen würden. Wenn ihnen auch das Gelände bei der Erfüllung dieser Aufgabe zustatten kommt, sind die Infanterieregimenter, die als eigentliche Träger des Kampfes anzusprechen sind, doch noch sehr unvollkommen für diesen Auftrag ausgestattet. Sie werden ihm ja nur gerecht, wenn sie den Kampf dort aufnehmen, wo der Gegner überhaupt auf den Plan tritt und, zugleich, wo ihn das Gelände in Verbindung mit seiner überlegenen Feuerkraft und Beweglichkeit nicht

derart begünstigt, dass unsere Infanterie nur den Heldentod sterben kann. Die infanteristischen Kräfte haben den mechanisierten Gegner in gemischten, sowohl den Panzer- wie den Infanteriekampf zulassenden Zonen zu stellen. Die reinen Infanteriekampfbereiche wird der Gegner nach Möglichkeit meiden bzw. mit schwerem Feuer ausschalten, ohne sich zunächst hineinzuwagen, während diese Infanterie in deckungsarmem offenem Gelände kaum Chancen hat.

Soll die ganze, an sich richtige Konzeption unseres Abwehrkampfes erfolgversprechend angewendet werden können, müssen die für den Einsatz im obgenannten Gelände bestimmten Infanterieverbände in die Lage versetzt werden, den Kampf gegen Panzer erfolgreich aufzunehmen, und zwar auch auf mittlere und grössere Distanz.

Einheitlicher Regimentstyp im Mittelland

Im Hinblick darauf sind vom Chefredaktor der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift, Oberst Herbert Wanner, in den letzten Jahren wiederholt Vorschläge unterbreitet worden. In der jüngsten Betrachtung zu dieser Frage wurde von diesem Experten eine Lösung aufgezeigt, die es wert ist, ernstlich geprüft zu werden. Sie wäre sowohl tragbar als auch geeignet, die erheblichen Mängel der derzeitigen Organisation und Bewaffnung zu beheben.

Zusammengefasst regt Wanner an, für den Kampf im Mittelland entsprechend den Bedingungen des neuzeitlichen Schlachtfeldes infanteristische Kampfgruppen auf der Stufe des Regimentes zu bilden, die eine grössere Selbständigkeit und vor allem Kampfkraft im Hinblick auf ihre Hauptaufgabe, die Panzerabwehr, aufweisen würden. Gleichzeitig gilt es, das ernste Bestandesproblem durch organisatorische Massnahmen zu mildern. Die infanteristisch kämpfenden Regimenter



Der in der Armee eingeführte Schweizer Panzer 61 hat eine beachtliche Erhöhung der Schlagkraft unserer für Gegenstösse bestimmten Panzerregimenter gebracht. Mit der Eingliederung der 1968 bewilligten weiteren 170 Panzer dieses Typs wird ein weiterer beachtlicher Fortschritt erzielt werden.

der Feldarmee-korps sind noch sehr uneinheitlich. Sieht man zunächst von den Grenzdivisionen ab, so handelt es sich jeweils um die drei Infanterieregimenter der Felddivision, das motorisierte Regiment der mechanisierten Division und je ein Kavallerie- und Radfahrerregiment. Die Panzerabwehrmittel dieser Verbände sind ungenügend. Die Panzerabwehrkanonen haben eine bescheidene Reichweite (etwa 800 Meter), ihre Überlebenschancen im Kampf dürften sehr klein sein, wenn sie sich bewegen müssen, was aber für das Schwergewichtsmittel des Regiments unumgänglich ist.

Notwendig ist denn auch die Ausstattung der Regimenter mit schweren und auch taktisch, das heisst auf dem Gefechtsfeld, beweglichen Panzerabwehrwaffen. Diese Verbände müssen über Kanonen- und Raketenjagdpanzer verfügen, eine Waffe (damals die sogenannten Sturmgeschütze), die von den Deutschen nicht zufällig als «Fels der Brandung» bezeichnet wurde. Es ist überhaupt auffallend, dass es die Heere sind, die im Zweiten Weltkrieg die grössten Panzerabwehrschlachten zu bestehen hatten, welche heute noch oder wieder über derartige Jagdpanzer, turmlose, feuerstarke und robuste Kampffahrzeuge verfügen, die Rote Armee und die Bundeswehr.

Jagdpanzer und schwere Minenwerfer im Regiment

Oberst Wanner schlägt vor, die vorgenannten infanteristischen Kräfte einschliesslich Kavallerie und Radfahrer in vier Regimentskampftroepen — ohne Grenzdivision — je Feldarmee-korps zu organisieren. Jede Regimentskampftroep würde sich aus zwei bis drei normalen Füsilierbataillonen und einem Unterstützungsbataillon zusammensetzen, in welchem Jagdpanzer und schwere Minenwerfer zusammengefasst wären.

Die Beschaffung solcher Mittel drängt sich nicht nur auf, sollen die eines wirklich beweglichen und feuerkräftigen Panzerabwehrmittels entbehrenden Infanterieregimenter ihrer Aufgabe im Mittelland und namentlich in der Ostschweiz gewachsen

sein; sie ist auch ohne weiteres tragbar. Derartige Jagdpanzer sind weniger kostspielig als die Kampfpanzer.

Was nun in Frage kommende Modelle angeht, so gibt es wahrscheinlich nur zwei Typen, die im Ausland erworben werden könnten: Den deutschen Kanonenjagdpanzer, der auch mit Raketen bestückt werden kann, und den französischen «Even», ein Kleinpanzer, der in verschiedenen Versionen erhältlich wäre und dessen Kosten auf rund 500 000 Franken veranschlagt werden. Die Waffe ist entweder als Raketenpanzer ausgelegt oder mit einer 9-cm-Kanone bestückt. Sie kann auch mit zwei 30-mm-Schnellfeuerkanonen ausgestattet werden. Das Fahrzeug ist sehr niedrig gebaut und kann jede Deckung ausnützen, ist es doch nicht viel grösser als ein Jeep (Gewicht 7,5 t; 2 Mann Besatzung).

Eine schweizerische Entwicklung?

Es müsste aber auch abgeklärt werden, ob ein den Anforderungen genügendes Kampfmittel nicht auch in der Schweiz hergestellt werden könnte. Nachdem es unserer Industrie, der staatlichen wie der privaten, gelungen ist, mit dem Panzer 61 und den aus diesem abgeleiteten Fahrzeugen vortreffliche Kampffahrzeuge herzustellen, wäre es zweifellos möglich, einen turmlosen Jagdpanzer, der nicht allzu schwer wäre, zu entwickeln. Zu prüfen wäre deshalb, ob ein wirtschaftliches Interesse an einer derartigen Entwicklung besteht und welches die Produktionskapazität im Inland wäre. Sollte aber der Auslandsbeschaffung der Vorzug gegeben werden, so wäre namentlich die Lösung «Even» zu erwägen.

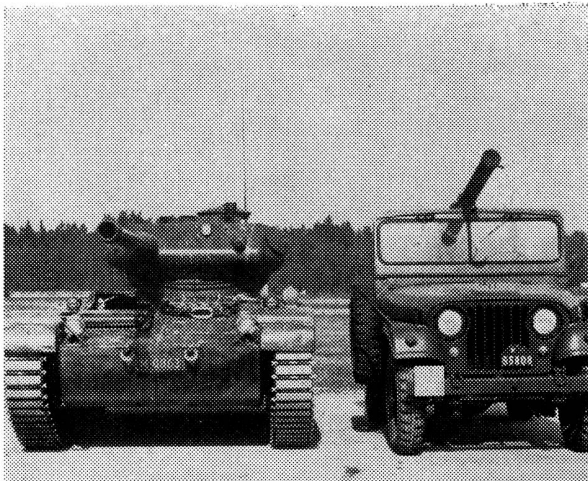
Der Anstoss muss aber selbstverständlich von den militärischen Stellen ausgehen. Da die Beschaffungskosten vergleichsweise bescheiden wären und die Notwendigkeit von keinem Sachkundigen bestritten werden kann, sollte man erwarten können, dass diese Frage nun bald energisch angegangen wird. Denn in ihrer heutigen Gestalt und mit ihren heutigen Mitteln werden die Infanterieregimenter überfordert,



Die Panzergerenadiere wirken eng mit den Kampfwagen zusammen. Dank ihren gepanzerten Transportmitteln können sie diesen überall folgen. Hauptproblem unserer im Gegensatz gegen einbrechende gegnerische Panzer einzusetzenden me-

chanisierten Truppen liegt heute weniger im materiellen Bereich als auf dem Gebiet der Ausbildung: Die Mechanisierten brauchen geeignete Übungsplätze.

Prévisions ionosphériques



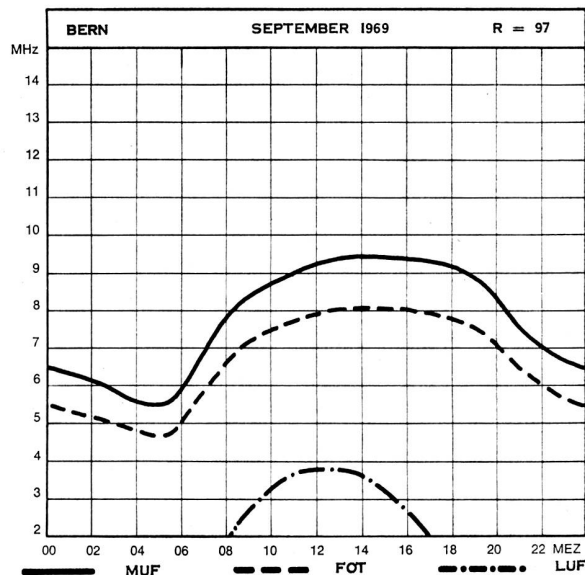
Die im Flachland eingesetzte Infanterie benötigt bewegliche und feuerkräftige Panzerabwehrmittel. Der französische Kleinpanzer EVEN (links) wäre vielleicht eine Lösung. Ein so kleines Fahrzeug könnte unser Gelände glänzend ausnützen. Rechts die heutige Panzerabwehrwaffe der Infanterieregimenter, die 10,6-cm-Panzerabwehrkanone.

wenn sie das leisten sollen, was aufgrund des Berichtes des Bundesrates vom 6. Juni 1966 von ihnen erwartet werden muss. Und dadurch, dass der bequeme Ausweg über die Forderung nach Aggressivität der unteren und untersten Infanterieverbände beschritten wird, schafft man das Problem in keiner Weise aus der Welt. Vielmehr geht man das Risiko ein, statt heute Geld, morgen unter Umständen umso mehr Blut opfern zu müssen.

Dominique Brunner



Hornisse und Elephant? Links der mit einer 9-cm-Kanone ausgestattete Kleinpanzer EVEN, rechts der französische Kampfpanzer AMX 30, der in mancher Hinsicht mit unserem Panzer 61 vergleichbar ist.



Indications pour l'emploi des prévisions ionosphériques

1. Les prévisions ionosphériques ci-dessus ont été établies, à l'aide d'un ordinateur électronique, en se fondant sur des données numériques fournies par l'«Institute for Telecommunications Sciences and Aeronomy (Central Radio Propagation Laboratory)».
2. Au lieu d'une dispersion de 30 % et de 90 %, on n'indique plus que les valeurs médianes (50 %); en outre, la nomenclature est celle du CCIR.
3. Les définitions suivantes sont valables:

R prévision de l'indice caractéristique de l'activité solaire (nombre de Zurich).

MUF («Maximum Usable Frequency») valeur médiane de la MUF standard selon CCIR (limite supérieure de la bande des fréquences utilisables).

FOT («Fréquence Optimum de Travail») 85 % de la valeur médiane de la MUF standard; correspond à la valeur de la MUF, atteinte ou dépassée le 90 % du temps en l'espace d'un mois.

LUF («Lowest Useful Frequency») valeur médiane de la fréquence utilisable la plus basse, pour une puissance effectivement rayonnée de 100 W et un niveau de champ à la réception correspondant à 10 dB par rapport à 1 μ V/m (limite inférieure de la bande des fréquences utilisables).

Les prévisions sont calculées pour un trajet de 150 km ayant Berne en son point milieu. Elles sont suffisamment exactes pour toute liaison à onde ionosphérique entre deux points situés en Suisse.

4. Le choix de la fréquence de travail portera sur une valeur située entre FOT et LUF.

Des fréquences voisines de la FOT assurent les niveaux de champ à la réception les plus élevés.

Abteilung für Uebermittlungstruppen, Sektion Studien